

Wie viel bringen Lehrkräfte ohne Diplom wirklich?

530 Lehrerinnen und Lehrer stehen im Kanton Zürich ohne entsprechende Ausbildung im Klassenzimmer – eine Bilanz nach zwei Monaten

ISABEL HEUSSER

Als Ende August Tausende von Erstklässlerinnen und Erstklässlern im Kanton Zürich einen neuen Lebensabschnitt beginnen, betreten auch zahlreiche Lehrpersonen unbekanntes Terrain. Diejenigen nämlich, die kein Diplom in der Tasche haben. Um dem gravierenden Lehrermangel entgegenzuwirken, hat die Bildungsdirektion als Notfallmassnahme erlaubt, dass vorübergehend auch Lehrerinnen und Lehrer ohne entsprechende Ausbildung unterrichten dürfen.

Das kam nicht überall gut an. Kaum war das neue Schuljahr gestartet, schlug Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Alarm: Wegen des Lehrermangels sei die Qualität der Bildung in Gefahr. Den Einsatz von Lehrkräften ohne Diplom kommentierte sie gegenüber den Tamedia-Zeitungen so: «Als Mutter würde ich mir Sorgen machen.»

Auch der oberste Lehrer im Kanton Zürich, Christian Hugli, zeigte sich skeptisch. Wenn der Eindruck entstehe, dass Motivation und ein Händchen für Kinder für den Lehrerberuf reichten, sei das falsch, erklärte er. Manuela Schumacher hingegen, die als Neu-Lehrerin ohne Diplom eine Klasse in Feldmeilen am Zürichsee übernahm, sagte zur NZZ: «Ich freue mich riesig, dass ich das machen darf. Es ist unwirklich.» Inzwischen sind zwei Monate vergangen. Hat sich der Lehrermangel entschärft? Und wie läuft es in den Schulen mit den Quereinsteigern?

«Ein Rucksack an Erfahrungen»

Manuela Schumacher ist zusammen mit Alexandra Isler, die ebenfalls Neu-Lehrerin ist, für eine Klasse zuständig. Schumacher steht vier Tage pro Woche im Klassenzimmer, Isler einen Tag. «Sowohl für uns als auch für die Kinder war es eine neue Situation», sagt Isler. «Wir haben Wert darauf gelegt, dass uns die Kinder ins Herz schliessen und gern in die Schule kommen. Ich glaube, das ist uns gelungen.» Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler seien jedenfalls sehr positiv. Isler erzählt von Briefen und Zeichnungen, die die beiden Neu-Lehrerinnen bekommen. «Das tut gut.»

Isler ist hauptberuflich im Kader einer Immobilienfirma tätig. Sie sagt, sie habe Verständnis dafür, dass man Lehrpersonen ohne Ausbildung mit Skepsis begegnet. «Doch auch wir bringen einen Rucksack an Erfahrungen mit.» Isler hat selber Kinder, engagierte sich im Elternforum. «Ausserdem gibt uns der Lehrplan genau vor, was wir den Kindern beibringen sollen. In wichtigen Fächern wie Deutsch oder Mathematik bleibt kaum Spielraum.»

Misstrauen vonseiten der Eltern verspüre sie nicht, im Gegenteil. «Sie sind dankbar, dass der Unterricht trotz Lehrermangel normal stattfinden kann.» Manuela Schumacher sagt: «Ich geniesse jeden Tag in der Schule.» Die Arbeit mit den Kindern empfindet sie als Bereicherung. Sie sagt aber auch: «Der Aufwand neben den Unterrichten ist riesig.» Das Vorbereiten der Lektionen und die Administration nehme viel Zeit in Anspruch. Ihr komme entgegen, dass sie viel Erfahrung in der Arbeit mit Kindern habe. «Und wir erfahren viel Unterstützung von den anderen Lehrpersonen, der Schulleitung und dem Rektor. Ich habe nur Gutes erlebt, auch mit Alexandra.»

Schumacher war neun Jahre als Klassenassistentin in einer Primarschule in Erlenbach tätig, während der Pandemie sprang sie als Vikarin ein. Ihr Engagement in Feldmeilen bestätigt sie in ihrem Wunsch, Lehrerin zu werden. «Ich würde nach Ablauf des Jahres gerne weitermachen, das wäre auch gut für die Klasse», sagt sie. Der Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer ohne Diplom ist allerdings auf ein Jahr beschränkt.



Manuela Schumacher (links) und Alexandra Isler unterrichten eine erste Klasse in Feldmeilen.

SIMON TANNER / NZZ

Gemessen an den rund 18 500 Personen, die im Kanton an der Volksschule unterrichten, sind die 530 Lehrerinnen und Lehrer ohne Diplom wenig. Auch der Lehrermangel hat sich verringert: In der Stellenbörse des kantonalen Volksschulamts sind zurzeit rund 60 Stellen ausgeschrieben. Eine Zahl, die die Amtsleiterin Myriam Ziegler im langfristigen Durchschnitt als normal bezeichnet.

Die Rückmeldungen aus den Gemeinden würden zwar nicht systematisch erhoben, sagt Ziegler. Es zeichne sich aber ab, dass die Schulleitungen bei der Auswahl von Personen ohne Lehrdiplom sehr behutsam vorgegangen seien. Bisher habe es kaum Meldungen über Schwierigkeiten mit Personen ohne Lehrdiplom gegeben. «Auch die Anzahl Kündigungen in der Probezeit sind nicht auffällig.» Genaue Daten lägen allerdings noch nicht vor, da die Probezeit bis Ende Dezember dauert.

Der Einsatz von nicht oder nur teilweise ausgebildeten Personen in Schulen sei in der Geschichte der Volksschule nichts ungewöhnliches und werde in anderen Kantonen schon länger praktiziert, sagt Ziegler. «Die Gemeinden setzen grundsätzlich alles daran, möglichst ausgebildete Lehrpersonen oder Personen mit einer schulnahen pädagogischen Vorbildung anzustellen.»

Jörg Walser, Rektor der Schule Meilen, ist jedenfalls voll des Lobes für die beiden Lehrerinnen ohne Diplom in Feldmeilen. «Sie sind mit Freude, Begeisterung und grossem Engagement dabei», sagt Walser. «Frau Schumacher und Frau Isler werden durch das ganze Schulteam sehr gut unterstützt.»

Zusätzlich sei eine Lehrperson direkte Ansprechperson für didaktische und methodische Fragen. «Dank der Offenheit aller, auch der Eltern, funktioniert es bestens, und ich hoffe, dass beide ihre Ausbildung zur Lehrperson an der pädagogischen Hochschule absolvieren können.»

«Wir müssen einige Ressourcen in die Begleitung stecken.»

Markus Zollinger
Gesamtschulleiter Uster

An der Schule Uster sind Lehrpersonen ohne Diplom angestellt. Der Gesamtschulleiter Markus Zollinger hatte einen externen Schulberater engagiert, um eine kreative Lösung für die Personalsuche zu finden. Dieser liess ein Video produzieren, um Lehrpersonen oder Interessierte auf die Schule aufmerksam zu machen – mit Erfolg. Alle vakanten Stellen konnten besetzt werden.

Heute sagt Zollinger: «Wir sind sehr zufrieden damit, wie es läuft.» Die Lehrer ohne Diplom seien engagiert, brächten frischen Wind in die Klassenzimmer und trügen dazu bei, den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Qualität des Unterricht sei gegeben. Auch die Rückmeldungen von Eltern fielen positiv aus.

Er räumt ein, dass die Lehrpersonen ohne Diplom eine Herausforderung für die Schulen darstellen. «Wir müssen einige Ressourcen in die Begleitung stecken.» Den Neulingen stünden aber genügend Fachpersonen zur Seite. Zudem: Eine Lehrperson mit entsprechender Ausbildung bedeute nicht automatisch, dass diese auch gute Arbeit leiste. «Wir hatten schon Leute, bei denen wir merkten, dass es nicht funktioniert. Aktuell funktioniert es bei allen.»

«Immer noch im Notfallmodus»

Alles in Butter also? Nicht für Christian Hugli. Die vergleichsweise wenigen offenen Stellen bedeuteten keinesfalls, dass sich die Situation an den Schulen entspannt habe, sagt der Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands. «Sie befinden sich immer noch im Notfallmodus.»

Als positiv beurteilt er, dass einige Lehrpersonen ohne Diplom bereits aus anderen Anstellungen Erfahrung im Umgang mit Kindern hätten. Insgesamt seien die Schulen aber weiterhin stark belastet, weil Laien-Lehrpersonen mehr Betreuung und Unterstützung bräuchten.

Wie stark sich dies auch auf die Qualität des Unterrichts auswirke, sei schwierig zu beurteilen, sagt Hugli. Andere Schulen müssten sich weiterhin mit Stellvertretungen durchschlagen. Vikariate etwa an Studentinnen und Studenten der pädagogischen Hochschule zu vergeben, sei aber schwieriger geworden, seit das neue Semester angefangen habe.

Belastend sei zudem die Ungewissheit, wie sich die Pandemie in den nächsten Monaten entwickle – und die Frage, ob die Schulen wieder mit Einschränkungen, etwa der Maskenpflicht, konfrontiert würden. Die Frage, wie es in einem Jahr weitergehen soll, hat der Kanton noch nicht beantwortet. Die Schulen hoffen deshalb auf eine baldige Klärung.

In Uster sagt der Gesamtschulleiter Markus Zollinger, sämtliche Neu-Lehrer wollten weitermachen. Die Frage ist allerdings, ob sie das können – und wie. Diese Unsicherheit sei belastend. «Der Lehrermangel wird nicht verschwunden sein im nächsten Sommer.» Er wünscht sich deshalb eine berufsbegleitende Ausbildungsstruktur an der pädagogischen Hochschule. «Natürlich brauchen Lehrpersonen eine Befähigung. Aber es nützt nichts, wenn wir in einem Jahr alle wieder wegschicken müssen, weil ihnen das Diplom fehlt.»

«Ich hoffe sehr, dass es eine nachhaltige Lösung geben wird», sagt die Neu-Lehrerin Alexandra Isler. «Kinder brauchen Konstanz, und die möchten wir ihnen geben. Es wäre schade, wenn sich nach einem Jahr alles wieder ändert.»

Die Bildungsdirektion hat in Aussicht gestellt, dass angehenden Lehrpersonen ihre Erfahrung im Unterrichten oder in bildungsnahen Berufen «gebührend» an die noch zu absolvierende Ausbildung angerechnet wird. Schumacher, die keine Matur hat, würde dies begrüssen. Es wäre sonst ein langer Weg Richtung Lehrerberuf.